Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Wie lange noch?

Autor: Münsterberg, Margarete

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575401

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mögen noch so alt werben. Halten wir Schritt mit dem Rade der Zeit! Die jungen blasseren Menschen mögen uns noch so sehr anwidern, die neuen Ideen sollen uns steits zum Studium bereit sinden. Dann vermag uns auch das erste graue Haundereit sinden die erste Runzel nichts anzuhaben. Die böse Mitwelt mag noch so grausam mit uns verfahren, uns kränken und tot sagen, wir bleiben jung und kampsbereit, solange wir unser

Leben nicht einer Mode, einer Parteischablone oder bösen Zunge opfern, solange wir eben frei bleiben. Gradaus marschieren, sich weder um rechts noch links fümmern, dabei aber früh auf, früh nieder, das hält warm, das macht jung! Gott im Herzen und vor Augen, d. h. eine sittlich religiöse Weltzanichaung, vermag die Jugend mit dem Alter zu paaren und selbst dem Tode den Stachel zu nehmen.

Gbuarb Riefen, Burich.

Kunst und Leben.

Aphorismen von Rarl Beinrich Maurer, Bürich.

Alle Menschen find mehr ober weniger Künftler. Ift es 3. B. nicht ein fünstlerischer Trieb, irgendeine Begebenheit, ein aufregendes Geschehnis, eine Freude ober einen Schmerz

bem Nächsten so barzustellen, daß es ihm annäs bernd dieselbe Wirfung suggeriert, die man selbst erhalten? Manche Menschen sind treffliche Grzähler, voll lebendigster Darstellungsfraft, in den Ausdrücken und Vergleichen voll Treffsicherheit, in dem Ausbau

Ausdrücken und Bergleichen voll Treffsicherheit, in dem Aufbau und Nebenwerk der Erzählung voll feiner Erstenutnis, fünftlerischer Logik, in der Schilderung der Charaftere gute Pipchologen 2c. 2c.; aber eins fehlt ihnen, und dieser

kinch, and deckter ind, daß fie niemals eine Zeile niederschreiben wirklichen Künstler sind, daß sie niemals eine Zeile niederschreiben und, wenn sie es versuchen, ein unerquickliches Mischmasch von Banalität und Hähring unnotwendiger Einzelheiten erzeugen: ihnen geht die Fähigkeit ab, das Zusällige vom Typischen, rein Menschlichen zu scheiden, sie vermögen kein Ding zud specie aeternitatis zu betrachten, sie stehen eben nicht iber dem Stoff, sondern werden von ihm auf eine widrige Weise vergewaltigt.

Biele Dichter suchen in ihren Werken das Bild eines gang und gar fingulären Wejens zu geben und so barauf hinzubeuten,

daß ihre Seele eine gang einzig bastehende ift, daß sie Menschen mit unvergleichlich garten Sinnen sind, Menschen, die dazu verdammt werben, ewig abseits zu wandeln und keine gemeine

Freude und fei= nen gemeinen Schmerz zu ha= ben. — Welche ben. — Welche Suge in Diesem Verdammtsein! Dieser Hochmut hat etwas Be= riicendes; aber sollte es nicht schöner sein, zu nicht glauben, daß eine fleine An= zahl von Dien= schen da ist, die gang so fühlen, deren innerftes, heimlichstes Ber= langen eben das Verlangen des Dichters ist, die auch Dichter sind, ohne schreis ben zu können, herrlich besaitete Naturen, die, wie Aeolsharfen den Winden, allen



Dufourdenkmal in Genf. Reiterstandbild von Alfred Lang (1884). Abot. Bolisonnas, Genf.

Erlebnissen rücksichtslos preisgegeben sind, wenn sie auch die wilden Melodien des Lebens nicht in kunstvolle Rhythmen bändigen können; sollte es also, sage ich, nicht stöder sein zu glauben, daß man gleichsan der Chorführer dieser schwachen, seltsamen Zarten sei, der ausspricht, was diese alle sühlen, ausspricht, um ein leises, süßes, berauschendes Echo zu hören, das aus diesen wenigen Seelen mit indrünstiger Macht ertönt, ausspricht, wonach sie sich sehnen, mit allen Kräften ihrer seizbenden Sehnsuht! D, wie schön ist diese Empfindung: Du hast mit diesem Wort das dunste, qualvolle Kingen einer Menschensele erlöst, und jett ist die Freude des Morgens in ihr, und ihr Pfad ist voll Sonne!

Wie sange noch?

Es geht ein Tittern durch den Hain In späten Sommertagen — Durch Rosendust und Sonnenschein — Wie wehnntsvolles Fragen. Fren' dich doch, Blünnlein, daß du blühst, Und frage nicht so bange, Wenn du schon Blätter fallen siehst: "Wie lange noch? Wie lange?" Es geht ein Tittern durch den Con Der letzten Sommerlieder, Als wüßten es die Vöglein schon: Bald kehrt der Winter wieder. O, schwingt ench in die lane Luft Und singt mit hellem Mange, Weil noch die Welt voll Ilumendust, Und fraget nicht: "Wie lange?"

Es geht ein Tittern durch das Herz, Ein herbstlich banges Tittern; Ein Vorgefühl von Trennungsschmerz Will seine Lust verbittern. Genieß dein Glück und, wenn du mußt, So benge dich dem Zwange; Doch kürze nicht die kurze Lust Und frage nicht: "Wie lange?!"

Margarete Münsterberg, Rathenow bei Berlin.